



*Max Emanuel Cencic  
singt die Titelpartie in »Alessandro«  
bei den Händel-Festspielen Halle.*

## Händel-Festspiele Halle

**HALLE (SAALE)** · Um mehr Besucher für die Händel-Festspiele zu gewinnen und damit den Kulturtourismus in der Region zu stärken, weitet Intendant Clemens Birnbaum das Programm 2015 erstmals auf drei aufeinanderfolgende Wochenenden aus. Im Zentrum stehen traditionell die Bühnenwerke Georg Friedrich Händels, von denen fünf zur Aufführung gebracht werden. Die große Opernpremiere ist diesmal nicht als Koproduktion der Festspiele mit der Oper Halle, sondern als ins Festival eingebundene Veranstaltung der Theater, Oper und Orchester GmbH Halle ausgewiesen. »Lucio Cornelio Silla« steht als Erstaufführung nach der Hallischen Händel-Ausgabe auf dem Programm. Stephen Lawless inszeniert in der Ausstattung von Ashley Martin Davis, das Händelfestspielorchester Halle spielt unter der Leitung von Enrico Onofri. Neben Filippo Mineccia in der Titelrolle sind Kammersängerin Romelia Lichtenstein als Metella, Ines Lex als Flavia, Jeffrey Kim als Lepido und Ulrich Burdack als Il Dio zu erleben (am 5., 13.6. im Opernhaus). Nigel Lowerys im letzten Jahr herausgekommene »Arminio«-Inszenierung (siehe OG 9/2014) kehrt mit Bernhard Forck am Pult und den Solisten Hirsch, Böhme, Schachtner, Raff, Sellier, J.Kim, K.-H.Park, B.G.Albrecht als Wiederaufnahme in den Spielplan zurück

Fotos: Forster (1), Laidig (1), Hörmandinger (1)

(am 10.6. im Opernhaus). Zwei weitere Händel-Opern werden im Goethe-Theater Bad Lauchstädt gespielt, und zwar »Alessandro« als Projekt der Parnassus Arts Productions nach einer Inszenierung von Lucinda Childs unter der Stabführung von George Petrou mit Max Emanuel Cencic in der Titelpartie (6., 8.6.) sowie »Semi-ramide« in der 2013 vom Theater an der Wien in der Kammeroper Wien herausgebrachten Produktion (Dir.: Dubrovsky, Reg.: Micheli, 12., 13., 14.6.). In konzertanter Form vervollständigt »Imeneo« in der 1742 von Händel eigens für Dublin geschaffenen Konzertsfassung das Opernprogramm. Fabio Biondi leitet die Formation »Europa Galante«, es singen Hallenberg, Piccinini, Arcari, Staveland, Beggi (am 7.6. in der Händel-Halle).

Das Konzertprogramm enthält neben der traditionellen »Messias«-Aufführung in Händels Taufkirche (am 5.6. in der Marktkirche) ein Festkonzert mit Nathalie Stutzmann und Philippe Jaroussky, in dessen Rahmen der populäre Countertenor mit dem Händel-Preis der Stadt Halle ausgezeichnet wird (am 4.6. in der Händel-Halle). Nathalie Stutzmann ist mit ihrem Kammerorchester »Orfeo 55« auch in einem Händel-Konzert unter dem Titel »Heroes from the Shadows« als Dirigentin und Sängerin zu erleben (am 6.6. in der Ulrichskirche). Franco Fagioli trägt »Arien für Caffarelli« vor (am 7.6. in der Ulrichskirche), Roberta Invernizzi singt Arien aus dem Repertoire von Faustina Bordino (am 9.6. im Freylinghausen-Saal der Franckeschen Stiftungen), Christine Schäfer gibt ein Festkonzert (am 11.6. in der Marktkirche) und Maria Espada widmet sich von Händel für Anna Maria Strade del Pò komponierten Arien (am 14.6. im Löwengebäude). Das Oratorium »Semele«, das in Halle auch schon szenisch auf der Opernbühne gespielt worden ist, wird vom Concerto Köln unter Ivor Bolton in konzertanter Form dargeboten. Der Besetzungszettel nennt die Namen Sampson, Hughes, Zazzo, Gilchrist, A.Foster-Williams (am 12.6. in der Händel-Halle). Das vollständige Programm ist auf der Homepage [www.haendelhaus.de](http://www.haendelhaus.de) zu finden, die auch über die umfangreiche Linkliste auf [www.opernglas.de](http://www.opernglas.de) unter »Theater/Festivals« angeklickt werden kann.



# Dans les mains d'or de George Petrou

## Alessandro - Bruxelles (Bozar)

Par [Mélanie Defize](#) | sam 21 Mars 2015

Quel cadeau ! L'Armonia Atenea de **George Petrou** nous offre un inédit : l'*Alessandro* de Haendel sans Alessandro. Qui l'eut cru ? Max Emanuel Cencic qui devait assurer le rôle du célèbre conquérant Macédonien a été excusé pour raison de santé. Et, déjà, dans la pénombre feutrée du Palais des Beaux-Arts de Bruxelles, l'arrivée enflammée du chef d'orchestre empêche les langues impies de vociférer à propos de l'absence du contre-ténor croate. A celles et ceux qui auraient supputé une représentation bancale, George Petrou répond avec une ouverture foisonnante de *tempi* volcaniques, laissant présager l'« Empio, Superbo, va altrove ad infuriar ».

Il revient alors à **Xavier Sabata** d'alterner les rôles d'Alessandro et de Tassile avec une aisance si délicate qu'on voudrait la lui dérober. Son rôle attiré d'amoureux transi de Lisaura semble l'habiter depuis la nuit des temps dans l'aria « *Vibra cortese amor* ». Ainsi, c'est un Alessandro doux comme un agneau qui illumine les arcanes des auditeurs bercés de vocalises célestes, loin des *forti* complexes et brillantissimes que les compositeurs baroques n'ont de cesse de flanquer aux personnifications du pouvoir. Il est d'ailleurs presque déroutant de voir cet empereur rivaliser avec Clito, Leonato et Cleone qui, eux, n'ont pas l'air – ni même d'airs – tendre. Si la partition n'a pas été donnée dans sa totalité, peu importe. Eminemment *amoroso*, l'Alessandro de Xavier Sabata – dont on souhaiterait qu'il parcoure la terre entière – fait l'unanimité.



Xavier Sabata © Parnassus Arts Productions

Dulcinées du grand roi Macédonien, Lisaura et Rossane ne lésinent pas sur les jeux de séductions. **Dilyara Idrisova** incarne une Lisaura d'une constance prosodique étonnante qu'elle met en valeur dans de langoureux *crescendi* mais dont la lyrique ornementale et contrastante reste plutôt discrète. Quant à sa rivale, **Julia Lezhneva**, elle transcende à ravir une Rossane timide et hésitante, parfois même tremblante, prenant son envol avec « *Alla sua gabbia d'Oro* » et « *Brilla nell'alma* ». La jeune soprano russe monte finalement sans crainte dans les hautes sphères lyriques emplies d'ornements (on se croirait presque au sommet d'un jubé !). Finalement, l'entente semble au beau fixe entre les deux divas : aucune trace de crêpages de chignons comme ce fut probablement le cas entre la Bordoni et la Cuzzoni lors de la création (1726).

Un dernier regard posé sur l'orchestre avant la « tombée de rideau » car il est devenu impossible de se délier de ces mains – celles de George Petrou – entièrement ouvertes, voguant de haut en bas, se disputant le côté cour du côté jardin, sculptant chaque mouvement de la poigne herculéenne à la grâce diaphane, tel l'apanage des plus grands de ce monde.



# Händel-Festspiele Halle III: “Alessandro” und “Heroes from the Shadows”

7. Juni 2015 Allgemein Alessandro, Händel-Festspiele Halle, Max Emanuel Cencic, Natalie Stutzmann, Orfeo 55 Manuel Brug

Facebook Twitter Google+ E-mail



Wir steigern uns: diesmal gleich zwei Händel-Highlights an einem Tag. Erst die Oper „Alessandro“ im superheißen [Goethe-Theater von Bad Lauchstädt](#), an diesem Nachmittag die wärmste historische Sauna Europas, und abends in der ebenfalls ziemlich schwülen und leider akustisch ziemlich mittelmäßigen Konzertkirche St. Ulrich noch einmal [Nathalie Stutzmann](#) – singend und ihr williges, sehr fein klingendes Ensemble Orfeo 55 dirigierend.

Die kommen besonders bei den vielen, wieder pausenlos zwischen die sieben offiziellen Opernarien gestreuten Zwischenspielen zur Geltung, mit Ouvertüren, Opern-Sinfonien oder Concerti-grossi-Sätzen. Doch die Hauptattraktion ist die inzwischen 50-jährige Stutzmann, die kaum effekt-haschend ihr nach wie vor profund schönes Vokalmaterial strömen lässt. Als eine der wenigen echten Altistinnen der Opernbühne, weiß sie wirkungsvoll ihre tiefe Lage einzusetzen, aber auch die Höhe ist noch glanzvoll, die Stimme beweglich und ausdrucksnuanciert. Leider lässt der Kirchenhall die Worte verschwimmen, Vieles wirkt so gesoftet als rein atmosphärisch. Besonders schön gelingen ihr bei diesem auf ihrem neuesten CD-Album „Helden im Schatten“ mit kostbaren Arien von Nebenfiguren aus berühmten Händel-Opern, Männern wie Frauen, beruhenden Konzert die langsamen Nummern. Exceptionell die verhaltene g-moll-Arie „Son qual stanco pellegrino“ des Alceste aus „Arianna in Creta“. Allein drei ariose Zugaben nach einem so ernststen wie anregenden, tiefsinnigen wie unterhaltenden Konzert.



Kreischalarm und Zickenkrieg herrschte hingegen Stunden vorher im historischen Goethe-Theater in Bad Lauchstädt, wo wieder einmal [Max Emanuel Cencic](#) mit seiner bunten [Parnassus](#)-Truppe aufgeschlagen war. Man gab die Oper „Alessandro“, der niemand anders ist als Alexander der Große, der sich in Indien mit zwei in ihn verliebten Damen (in der barocken Theaterrealität die rivalisierenden Primadonnen Faustina Bordoni und Francesca Cuzzoni) sowie diversen Militärs herumschlagen muss.

Die auf einem von der Modern-Dance-Legende Lucinda Childs beruhende Inszenierung sollte eigentlich schon vor zwei Jahren gezeigt werden, was dann durch die damals vorschnell wegen Hochwassergefahr abgesagten Händel-Festspiele vereitelt und jetzt nachgeholt worden. Das Warten hat sich gelohnt. Die barocken Kriegs- und Liebesintrigen in komischen Goldritterrüstungen werden gebrochen, indem sich alles als Dreharbeiten für einen Film entlarvt. Deshalb tragen die Damen edle Art-Deko-Kostüme, die Herren zwischendurch auch mal Frack. Ein Assistent schlägt beständig die Klappe, man sieht das Personal auch bei der Entspannungsmassage in der Garderobe und bei unvorschriftsmäßigen amourösen Angelegenheiten auf der Hinterbühne. Zudem wird getanzt und ziemlich viel herumgealbert.



Blandine Staskiewicz (mit mehr Soprangold) und Dilyara Idrisova (eher die Zwitschermaschine) liefern sich als Rossane und Lisaura Primadonnenarienduelle, Xavier Sabata hat als indischer König Tassile die ruhevollsten Arienmomente der drei Countertenöre, und Max Emanuel Cencic darf endlich einmal nicht nur seriös, sondern als die goldbestrumpften Cancan-Beinchen schmeißen, im Soldaten-Röckchen mit dem Hintern wackeln, Steppversuche starten, sein Toupet verlieren und überhaupt sehr echauffiert mit Löwenhelm in der Bühnengegend herumstehen. Dabei singt er aber auch ganz ausgezeichnet charaktervoll. Ein echtes Bühnentierchen eben. Und weil auch George Petrou mit seinem Armonia Atenea-Ensemble selbst im schlimmsten Schwitzen es fetzen lässt, sind am Ende alle Glitter and be Händel-gay!



# Fideler Zickenkrieg

Im Goethe-Theater Bad Lauchstädt gerät "Alessandro" zum großen Vergnügen.

**VON JOACHIM LANGE**

**BAD LAUCHSTÄDT/MZ** - Dass das Wetter für die obligatorische zweite Opernpremiere der Händelfestspiele den bis dahin wärmsten Tag im Jahreskreis bereithalten würde, darauf konnte man wetten. Aber die Gemeinde hielt ohne Ausfälle im zur Zeit nackt (ohne Putz) dastehenden Goethe-Theater durch. Und wurde reichlich belohnt!

## **Mythos der Kastraten**

Eigentlich stand "Alessandro" schon vor zwei Jahren auf dem Plan, fiel also der Flut zum Opfer. Doch wie das manchmal so geht: Zum aktuellen Motto "Händel und seine Interpreten" passt sie jetzt noch besser. "Alessandro" ist nämlich eines jener zu seiner Zeit populären Händelwerke, die den Mythos von den eitlen Kastraten und dem Zickenkrieg der Diven begründeten. Die Brisanz der Uraufführungsbesetzung ist heute noch nachvollziehbar. Neben dem Kastraten-superstar Senesino auch noch Francesca Cuzzoni und Faustina Bordoni auf der Bühne zu haben - bei dieser Drängelei um den Platz an der Rampe dürfte der Komponist und Geschäftsmann Händel das Theater ums Theater geradezu eingeplant haben. Das Echo glaubt man

heute noch zu hören.

Und die Regisseurin Lucinda Childs und der in Sachen Ausgrabungsfindigkeit ebenso clevere wie als Star der Counter-scene gereift schillernde Max Emanuel Cencic fangen mit ihrer gewitzt ironischen Interpretation diesen Ball nach fast 300 Jahren so gekonnt auf, dass die Herzen der Händelfans höher schlagen. Da spielten dann weder die Hitze noch die gefürchteten Lauchstädter Sitzbänke eine Rolle.

Cencic ist natürlich als gülden geharnischter Alessandro der Star in der Mitte, den die beiden Diven Rossane (mit beredtem Sexappeal: Blandine Staskiewicz) und Lisaura (glockenklar: Dilyara Idrisova) für sich haben wollen. Die Inszenierung setzt auf die Melange aus der Biografie von Alexander dem Großen und ihrer Vermarktung.

## **Zucker für die Komödianten**

Mit dem Wechsel zwischen ausgestellter barocker Geste, für eine historische Inszenierung oder einen Kostüm-Filmschinken etwa, und den Backstage-Intrigen der Protagonisten funktioniert das bestens. Da fällt für jeden Komödianten reichlich Zucker ab.

Immer wieder knallt eine Filmklappe,

der Schauplatz wechselt zwischen Garderobe und Bühne, wo die Rivalitäten eskalieren. Einmal so sehr, dass der Alessandro-Sänger hinschmeißt und der geschmeidige Altus Xavier Sabata als Tassile genötigt wird, Cencics Part zu singen und auch noch zu tanzen. Grandios ist auch der Zickenkrieg der beiden Damen. Hier wird sogar mal gesteppt und das Bein wie beim Cancan geschwungen.

Oder scharf mit der Wasserpistole geschossen. Weil der Counterstar in der Mitte genauso divenhaft ist wie die Damen rings herum, büßt er schon mal sein Toupet ein und wird strampelnd von der Szene getragen.

Es macht Spaß, zu hören und zu sehen, wie sich auch der Bass Pavel Kudinov, Tenor Juan Sancho und der Altus Vasily Khoroshev als mazedonische Hauptmänner hier einfügen und George Petrou mit dem fabelhaften Armonia Atena diesem barocken Bühnenfest vom Graben aus einheizt. Wenn das so weitergeht, dann wird das ein erstklassiger Festspieljahrgang!



## Händeloper zwischen Psychokrimi und Zickenkrieg

(nmz) - Mit den zwei aktuellen Opernbeträgen steuern die Händelfestspiele in Halle auf einen Erfolg zu: Das Opernhaus holt Händels „Lucio Cornelio Silla“ aus dem Schatten der Musikgeschichte und in Bad Lauchstädt wird der nachgeholte „Alessandro“ zu einem Triumph.



07.06.2015 - Von [Joachim Lange](#)

### .In Halle: das Psychogramm eines Diktators

Wird Mozarts „Lucio Silla“ auf die Bühne gebracht, dann ist das meist eine Art Pflichtübung gegenüber dem Genie. Als ausgesprochener Festspielglücksfall erwies es sich jetzt, „Lucio Cornelio Silla“ von Georg Friedrich Händel aus der Versenkung zu holen. Dort hat der Dreiakter seit dem Jahre 1713 als Fragment vor sich hingeschlummert bis vor 20 Jahren eine spielbare Fassung für die von Terence Best herausgegebene Hallische Händel-Ausgabe rekonstruiert wurde. In diesem Falle sind nicht mal Entstehungsgeschichte und Uraufführung eindeutig belegt. Die Aufführungsgeschichte bietet da nur ein Fragezeichen und den Verweis auf einige wenige Aufführungen (unter anderem 1990 in Paris und 1993 konzertant in Halle). Die erste „richtige“ szenische Aufführung können sich jetzt die Händelfestspiele und das Opernhaus getrost auf die Fahnen schreiben.

Dabei dauert das Werk in der vokal erstklassig ausgestatteten und in sich stimmigen Inszenierung gerade mal zwei Stunden. Wozu auch das erfrischende bis atemberaubende Tempo, das Enrico Onofri mit dem bestens aufgelegten Händelfestspielorchester präzise und mit Verve im Graben vorlegte, beitrug. Es ging nicht nur dem Operntendanten Axel Köhler so, dass es in dem Falle, ruhig noch etwas länger hätte dauern können.

Aber irgendwann reichte es der Entourage des macht- und überhaupt geilen Diktators und sie ertränkten ihn mit vereinten Kräften kurzerhand in der Badewanne. Das ist zwar beim Librettisten Giacomo Rossi nicht so vorgesehen, aber irgendwie gut nachvollziehbar. Dass der Tote dann plötzlich wieder ins Leben zurückkehrt und geläutert auf die Macht (die er nicht mehr hatte) und seine Perversitäten verzichtet, ist nur eine der etwas jäh Wendungen, die Barockoper bereithalten und erlaubt es auch das obligatorische *lieto fine* anzufügen. Aber Stephen Lawless (dem Halle 2007 schon den „Ariodante“ verdankte) traut dem nicht, entlässt den Psychopaten und seine ganze Truppe in ein imaginäres Zypressen-Idyll, in dem er sich dann doch wieder in Denkmals-Pose als notorischer Killer entpuppt. Ob sie alle real getroffen zu Boden sinken, nach dem Silla mit der Hand auf sie gezielt und geschossen hat, oder ob dieses Ende nur die Einbildung des kranken Diktatorhirns ist, das kann sich jeder aussuchen. Wobei dieses *lieto fine* eines Rücktritts im Falle des historischen Silla-Vorbildes Lucius Cornelius Sulla (138 bis 78 v. Chr.) sogar den Tatsachen entspricht.

Bei Lawless wird aus Silla ein Duce im Westentaschenformat. An eine Art ins faschistische Rom verlegtes Hotel Lux erinnert die Drehbühne von Frank Philipp Schlobmann. In den dunklen, großformatigen Räumen mit den schwarz-weiß überblendeten Türen stehen der Möchtegernherrscher und seine Leute unter Hausarrest. Komplettiert wird das durch punktgenau dosierte Videos von Anke Tornow, die raffiniert mit der historischen Patina einer Leni-Riefenstahl-Ästhetik spielen. Inklusive Kriegsbildern.



Dass Silla eigentlich mehr ein Fall für den Psychiater ist, wird gleich zu Beginn klar. Eigentlich von den siegreichen Bürgerkriegsgegnern interniert, faselt er nicht nur von seiner Machtvollkommenheit, sondern nutzt sie in dem kleinen Kreis, in dem er sie noch hat, rigoros aus. Der junge, aus Florenz stammende, kraftvoll auftrumpfende Counter Filippo Mineccia ist für diesen Duce-Verschnitt auch ein darstellerischer Glücksfall schlechthin. So, wie Romelia Lichtenstein, die mit ihrer bewährten Melange aus vokaler Leuchtkraft und barocker Virtuosität brilliert und Sillas Gattin Metella alle Hände voll zu tun hat, den angeordneten Mord an ihrem Neffen (Antigone Papoukas mit beredtem Mezzo in der Hosenrolle des Silla-Kritikers Claudio) und am Leibarzt Lepido (mit virtuosem Counter-Florett: Jeffrey Kim) zu verhindern. Diese Morde hatte Silla angeordnet, weil er auf die jeweiligen Frauen (Ines Lex als stimmlich und darstellerisch hinreißende Arztgattin Flavia und Eva Bauchmüller als Silla-Mündel und Claudio-Freundin Celia) scharf war. In der Doppelrolle als Diener und im Traum erscheinender Gott wechselt der bassprofunde Ulrich Burdack hier die Seiten. Vom Mordhandlanger zum Verhinderer.

So wie sich das exzellente Ensemble jetzt in Halle den musikalischen Arien-Schmuckstücken und wunderbar kunstvoll verschlungenen Duetten angenommen hat, muss das abschätziges Urteil der Fachwelt über diese kurze aber effektvolle Händeloper revidiert werden. Das begeisterte Premierenpublikum fing damit schon mal an.

### In Bad Lauchstädt: Zickenkrieg

Gefeiert wurde auch die zweite Opernpremiere der laufenden Festspiele. Im Goethe-Theater Bad Lauchstädt, kam jetzt die schon vor zwei Jahren geplante, dann aber wegen des Saalehochwassers abgesagte Produktion von Händels „Alessandro“ als spritzige Mischung aus musikalischem Feuerwerk, traumhaften Kostümen und Komödie doch noch zu Bühnenehren.

Dass das Wetter für die obligatorische zweite Opernpremiere der Händelfestspiele den bis dahin wärmsten Tag im Jahreskreis bereithalten würde, darauf konnte man wetten. Aber die Gemeinde hielt ohne Ausfälle in dem zurzeit nackig (ohne Putz) dastehenden Goethe-Theater durch. Und wurde reichlich belohnt!

Wie das manchmal so geht: Zum aktuellen Motto „Händel und seine Interpreten“ passt sie jetzt beim Nachholen noch besser. „Alessandro“ ist nämlich eine von den zu seiner Zeit populären Händelwerken, die den Mythos von den eitlen Kastraten und dem Zickenkrieg der Diven begründeten. Die Brisanz der Uraufführungsbesetzung ist selbst heute noch nachvollziehbar. Neben dem Kastratensuperstar Senesino auch noch Francesca Cuzzoni und Faustina Bordoni auf der Bühne zu haben – bei dieser Drängelei um den Platz an der Rampe dürfte der Komponist dem Geschäftsmann Händel das Theater ums Theater geradezu eingeplant haben. Das Echo glaubt man heute noch zu hören.

Und die Regisseurin Lucinda Childs und der in Sachen Ausgrabungsfindigkeit (mit seiner eigenen Firma Parnassus ARTS Produktions) ebenso clevere wie als Star der Counterszene gereift schillernde Max Emanuel Cencic fangen mit ihrer gewitzt ironischen Interpretation diesen Ball nach fast 300 Jahren so gekonnt auf, dass die Herzen der Händelfans höher schlagen. Da spielten dann weder die Hitze, noch die gefürchteten Lauchstädter Sitzbänke eine Rolle.

Cencic ist natürlich als gülden geharnischter Alessandro der Star in der Mitte, den die beiden Diven Rossane (mit beredtem Sexappeal: Blandine Staskiewicz) und Lisaura (glockenklar: Dilyara Idrisova) für sich haben wollen. Die Inszenierung setzt auf die Melange aus der Biographie von Alexander dem Großen und ihrer Vermarktung als Theater beziehungsweise Film. Mit dem Wechsel zwischen ausgestellter barocker Geste, für eine historische Inszenierung oder einen Kostüm-Filmschinken etwa, und den Backstage-Intrigen der Protagonisten funktioniert das bestens.

Da fällt denn auch für jeden Komödiantenaffen auf der Bühne reichlich Zucker ab. Immer wieder knallt eine Filmklappe, der Schauplatz wechselt zwischen Garderobe und Bühne, wo die Rivalitäten in aller Öffentlichkeit eskalieren. Einmal so sehr, dass der Alessandro-Sänger hinschmeißt und der warm geschmeidige Altus Xavier Sabata als Tassile genötigt wird, Cencics respektive Alessandros Part zu singen und auch noch zu tanzen... Grandios ist auch der Zickenkrieg der beiden Damen, die mit (und genauso faszinierend ohne) die traumhaften Bühnenroben von Paris Mexis auftrumpfen. Hier wird sogar als des anachronistischen Blödsinns schönste Blüte mal gesteept, gewalzt oder das Bein wie beim Cancan geschwungen. Oder scharf mit der Wasserpistole geschossen. Weil der Counterstar in der Mitte genauso divenhaft ist, wie die Damen drum herum, büßt er schon mal sein Toupee ein und wird strampelnd von der Szene getragen. Es macht wirklich Spaß, zu hören und zu sehen, wie sich auch der Bass Pavel Kudinov, Tenor Juan Sancho und der Altus Vasily Khoroshev als mazedonische Hauptmänner hier einfügen und George Petrou mit dem fabelhaften Armonia Atena diesem barocken Bühnenfest vom Graben aus einheizt.

Wenn das so weitergeht, dann wird das ein erstklassiger Festspieljahrgang!



## Zickenkrieg vor und hinter den Kulissen

Von [Thomas Molke](#) / Fotos von Angelo Pappas und Martin Kaufhold (© Händel-Festspiele Halle)

Eigentlich sollte Händels *Alessandro* in der Inszenierung von Lucinda Childs bereits vor zwei Jahren im Rahmen der *Händel-Festspiele* in Halle zur Aufführung gelangen. Doch dann mussten die Festspiele wegen der Flutkatastrophe kurzfristig abgesagt werden. Da der Wunsch nach dieser Produktion von Parnassus, die unter anderem auch mit Leonardo Vincis *Artaserse* und *Catone in Utica* mit herausragenden Besetzungen große Erfolge feiern (siehe auch unsere Rezensionen aus [Köln](#) und [Wiesbaden](#)), sehr groß war und die *Händel-Festspiele* nicht zuletzt auch als Kooperationspartner für diese Inszenierung fungierten, konnten die Aufführungen sehr zur Freude des Publikums in diesem Jahr nachgeholt werden, und die Tickets für diese beiden Inszenierungen waren vom Beginn des Vorverkaufs an auch heiß begehrt. Der Hype, der um diese Aufführung betrieben wurde, lässt sich schon fast mit der Beliebtheit des Werkes zu Händels Lebzeiten vergleichen, als die Oper zu den populärsten Stücken des Hallenser Komponisten zählte, die in der Zahl der Aufführungen nur von *Rinaldo* übertroffen wurde. Seit der Wiederentdeckung 1959 durch die Sächsische Staatsoper hat es allerdings nur wenige Versuche gegeben, dieses Werk wieder im Repertoire zu etablieren, und vielleicht ist es der Aufführung bei den *Händel-Festspielen* in Karlsruhe 2012 (siehe auch [unsere Rezension](#)) zu verdanken, dass die Oper allmählich in der Publikumsgunst steigt.



Alessandro (Max Emanuel Cencic) erobert die indische Stadt Sidrach. (Foto von Antonio Pappas)

Die Handlung der Oper spielt zur Zeit des Indien-Feldzuges von Alexander dem Großen (Alessandro), wobei sich die politischen Ereignisse um die Eroberung der Stadt Sidrach eher im Hintergrund abspielen. Im Mittelpunkt stehen die Liebeswirren um die persische Prinzessin Roxana (Rossane) und die skythische Prinzessin Lisaura, die beide um die Gunst Alessandros buhlen, obwohl Lisaura bereits dem König von Indien, Taxiles (Tassile), versprochen ist. Rossane wird außerdem auch noch von Alessandros Hauptmann Cleone begehrt, dessen einzige Hoffnung darin besteht, dass Alessandros Wahl auf Lisaura fällt. Doch dieser kann sich so recht nicht zwischen den beiden Prinzessinnen entscheiden, verzichtet allerdings schlussendlich zu Gunsten Tassiles auf Lisaura, um, wie es auch historisch belegt ist, Rossane zu heiraten. Die historisch belegte Auseinandersetzung mit Alessandros General Klytus (Clito), der sich weigert, Alessandros als Sohn Jupiters zu verehren, und die daraus resultierende Verschwörung mit Leonato, einem weiteren General, wird im ganzen Wirrwarr der Gefühle eher nebenbei niedergeschlagen. Alessandro begnadigt seine Widersacher, und alle stimmen in den Jubel über den glücklichen Ausgang ein.

Alessandro (Max Emanuel Cencic, vorne) mit seinen beiden Hauptmännern Cleone (Vasily Khoroshev, hinten links) und Leonato (Juan Sancho, hinten rechts) (Foto von Martin Kaufhold)



Dass die Oper zu Händels Lebzeiten trotz der fehlenden Dramatik des Librettos dennoch ein so großer Erfolg wurde, dürfte wohl vor allem der Sängerbesetzung zu verdanken gewesen sein, die neben dem Starkastraten Senesino auch noch mit der Sopranistin Francesca Cuzzoni und der Mezzosopranistin Faustina Bordoni zwei weltberühmte Diven präsentierte, die nicht nur mit ihrer virtuellen Gesangkunst die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zogen. Auch ihre Rivalität, die bei einer Aufführung sogar in Handgreiflichkeiten endete, war ein gefundenes Fressen für die damalige Presse. Die Starallüren der hochkarätigen Sängerinnen und Sänger der damaligen Zeit stellt die Inszenierung von Lucinda Childs in den Mittelpunkt der Aufführung, und so scheint die Oper in ein Studio verlegt worden zu sein, wo ein Film über den Indien-Feldzug Alessandros gedreht wird. So wird die Ouvertüre direkt mit einer Filmklappe eröffnet, und Alessandro und seine Hauptmänner treten in aufwändig verzierten Kostümen auf, die in ihrem Kitsch an legendäre Hollywood-Schinken erinnern. Doch neben dieser Filmebene gibt es eine weitere Ebene, die die Sängerinnen und Sänger als Schauspieler in ihren Garderoben zeigt und die Rivalitäten zwischen den einzelnen Figuren auf höchst amüsante Weise beleuchtet. Bereits beim ersten Auftritt von Rossane und Lisaura wartet der Zuschauer regelrecht darauf, dass diese beiden Diven sich an die Gurgel gehen.



Alessandro (Max Emanuel Cencic) zwischen Rossane (Blandine Staskiewicz, links) und Lisaura (hier: Adriana Kucerova, rechts) (Foto von Martin Kaufhold)

Doch diese Feindseligkeit wird nicht nur in der Garderobe eindrucksvoll ausgelebt. Wenn Lisaura und Rossane am Ende des ersten Aktes in prunkvollen Kleidern ihr großes Duett anstimmen und mit Alessandro in barocker Manier das Tanzbein schwingen, wird die Auseinandersetzung der beiden Diven auch bei der Filmaufnahme offen ausgetragen, so dass der Tanz abgebrochen werden muss. Doch auch Alessandro erweist sich auf der Bühne als durch und durch launischer Darsteller. Nach seiner Auseinandersetzung mit Clito, der ihn nicht als Sohn Jupiters anerkennen will, ist er dermaßen beleidigt, dass er es ablehnt, die Schlussarie des ersten Aktes zu singen, und Tassile kurzerhand seinen goldenen Löwenhelm aufsetzt und ihn damit zwingt, seinen Part zu übernehmen. Dieser will zwar fluchtartig die Bühne verlassen, wird aber mit dem Textbuch wieder zurückgedrängt und findet sich mehr schlecht als recht in die Choreographie ein, was beim Publikum für großes Amusement sorgt. Auch im zweiten Akt wird deutlich, dass Alessandro in seinem divenhaften Gehabe den beiden Prinzessinnen in nichts nachsteht. Das Toupet, das ihm beide Frauen in der Auseinandersetzung vom Kopf reißen, spielt dabei eine nicht unbedeutende Rolle. Leider wird dieser durchaus komische Ansatz nicht bis zum Schluss durchgehalten, so dass beim *lieto fine* von den anfänglichen Rivalitäten nichts mehr zu erkennen ist. Hier hätte man sich für das Ende vielleicht doch noch einen richtigen Knaller gewünscht.

Musikalisch liefert die Produktion einen Höhepunkt nach dem nächsten, was zum einen dem brillant aufspielenden Orchester Armonia Atenea unter der Leitung von George Petrou zu verdanken ist, das mit einer unglaublichen Frische einen barocken Klang aus dem Graben zaubert. Zum anderen begeistert auch die hervorragende Sängerbesetzung, die zum großen Teil auch auf der bei Decca Classics erschienenen CD zu erleben ist. Da ist zunächst Juan Sancho zu nennen, der den mazedonischen Hauptmann Leonato mit strahlendem Tenor ausstattet. Pavel Kudinov gefällt als starsinniger Clito mit profundem Bass und großem Spielwitz. Vasily Khoroshev begeistert als Hauptmann Cleone mit virilem Countertenor vor allem in seiner Arie "Sarò qual vento", in der er hofft, dass Leonato und Clito für ihren Verrat von Alessandro bestraft werden und er im Gegenzug die Gunst des Königs erlangen wird. Xavier Sabata stattet den indischen König Tassile mit sehr weichem Countertenor aus, was dem milden Charakter der Figur entspricht. Mit großem Spielwitz meistert er auch Alessandros große Arie am Ende des ersten Aktes, "Da un breve riposo", und findet nach anfänglichem Widerwillen auch in die barocke Choreographie der Tänzerinnen und Tänzer.

Für die drei "Diven" hat man eine absolut passende Besetzung gefunden. Max Emanuel Cencic begeistert in der Titelpartie nicht nur stimmlich mit seinem flexiblen Countertenor, der in den Koloraturen eine atemberaubende Beweglichkeit besitzt, was vor allem in seiner großen Arie "Vano amore" im zweiten Akt, in der er seinem Ärger über Lisaura und Rossane freien Lauf lässt, zum Ausdruck kommt. Auch darstellerisch überzeugt er durch großartige Komik. Sei es, dass er selbstverliebt über die Bühne stolziert oder in angetrunkenem Zustand sowohl Rossane als auch Lisaura den Hof macht. Sei es, dass er später mit einem gehörigen Kater die Koloraturen der Frauen kaum ertragen kann. Auch wenn er gewaltsam von Tassile abgehalten werden muss, sich mit Clito auf der Bühne zu prügeln, weckt er beim Publikum eine lebendige Vorstellung, wie es wohl zwischen den Sängerdarstellern zu Händels Zeit zugegangen sein mag. Die beiden Damen stehen Cencic in nichts nach. Dilyara Idrisova begeistert als Lisaura mit glockenklarem Sopran. Zu nennen ist hier ihre Gleichnissarie aus dem zweiten Akt, "La cervetta nei lacci avvolta", in der sie ein Rehkitz besingt, das in einem Wald in eine Falle gegangen ist, und hofft, dass Rossane Alessandro genauso meiden wird wie das Rehkitz nach seiner Befreiung den Wald. Blandine Staskiewicz punktet als Rossane mit einem farbigen Mezzosopran und spielt ihre Überlegenheit Idrisova gegenüber wunderbar aus. Ob sich die skandalträchtige Bordoni bei ihrer Ankunft in London auch so verhalten hat? Die Sängerdarsteller legen es in dieser Inszenierung jedenfalls nahe und ernten für ihren Zickenkrieg auf der Bühne frenetischen und lang anhaltenden Applaus, trotz der nahezu tropischen Temperaturen im Goethe-Theater.

### FAZIT

Es ist wirklich ein großes Glück, dass diese Veranstaltung, die vor zwei Jahren der Flutkatastrophe zum Opfer gefallen ist, jetzt doch noch im Goethe-Theater zu erleben ist.

Die derzeit laufenden Händelfestspiele in Halle haben zwischen Opernthriller und Counterartistik jede Menge zu bieten

## Innen hui, außen pfui

Von Roberto Becker

H eutzutage macht oft eine marktschreierische Verpackung mehr her als ihr Inhalt. Bei den Händelfestspielen in Halle ist es diesmal umgekehrt. Aber man kann es mit der Zurückhaltung auch übertreiben. In der Saalestadt hat man den Eindruck, das Stadtmarketing sei noch nicht erfunden worden. Dass die traditionsreichen, tatsächlich in der Stadt verwurzelten Festspiele zum höheren Ruhme des in Halle geborenen Barockmeisters gerade im Gange sind, kann man beim Spaziergang durch die charmante Altstadt glatt übersehen. Ein bisschen mehr Gedöns müsste schon sein, oder besser: wieder werden.

Aber das war's dann schon mit dem Gemeckere. Denn was künstlerisch in diesem Jahr unter dem Motto »Händel und seine Interpreten« aufgeboten wird, kann sich wahrlich hören und sehen lassen! Es ist keineswegs selbstverständlich, dass

Festspiele in Zeiten knapper Kassen ihren Besuchern allein schon vier Opernproduktionen anbieten können. Neben der Wiederaufnahme von Nigel Lowerys »Arminio«-Inszenierung (die, und das ist ein Alleinstellungsmerkmal der Oper Halle, im Repertoire gereift ist) gibt es als Novität und aktuellen Hauptbeitrag des Opernhauses die von Stephen Lawless erstmals szenisch aufgeführte Händeloper »Lucio Cornelio Silla«. Romelia Lichtenstein brilliert darin als Gattin des Diktators und Frauenhelden Silla. Den gibt der junge Filippo Mineccia als glutäugigen Duce-Verschnitt und mit dramatischem Counter-Drive. Für dieses nur zweistündige, höchst spannende Psychogramm einer fortschreitenden Hybris hat Frank Philipp Schlössmann ein Drehbühnenlabyrinth aus imperialen Salons gebaut. Durch maßvoll hinzugefügte, mit einer Leni-Riefenstahl-Ästhetik spielende Videos bekommen die etwas beklemmend Furchterregendes.

Dass diese zu Unrecht gering geschätzte Ausgrabung ein festspielgemäßer Überraschungserfolg wurde, liegt auch an der übrigen Sängercrew, aus der etwa Counter Jeffrey Kim und Ines Lex im Duett glänzten. Und natürlich an Enrico Onofri, der das bestens disponierte Händelfestspielorchester zu knackigen Tempi animierte.

*In einer Dichte wie noch nie haben sich erstklassige Countertenöre bei diesen Festspielen eingefunden.*

Im Goethe-Theater Bad Lauchstädt war dann der von Lucinda Childs in ein ironisch witziges Zwischenreich aus Theaterintrige und Historischinken gesetzte »Alessandro« zu Gast. Max Emanuel Cen-

cic muss sich hier als wunderbar timbrierter und gereifter Counter-Star (bzw. Feldherr) zwischen zwei exzentrischen Theaterdiven (bzw. Prinzessinnen) entscheiden, die beide scharf auf ihn sind. Man ahnt, wie die Legenden über den Zickenkrieg der Diven – hier wunderbar von Blandine Staskiewicz und Dilyara Idrisova imitiert – und die Kastratenallüren zu Händels Zeiten gerade bei dieser Oper in die Welt kamen. In Bad Lauchstädt steuern George Petrou und sein Ensemble »Armonia Atena« den barock historischen Sound bei, der beim Publikum genauso zündete wie die witzige Inszenierung und die vokale Prachtentfaltung. Diese schon vor zwei Jahren geplante, dann aber der Hochwasserabsage zum Opfer gefallene Produktion passt jetzt genau zum Festspielmotto. Die Wiener Produktion der »Semiramide« vom gerade wiederentdeckten Händelzeitgenossen Leonardo Vinci komplettiert das erlesene Opernprogramm.

Als dem französischen Counterstar Philippe Jaroussky der diesjährige Händelpreis überreicht wurde und er seine Händelkompetenz bei der Gelegenheit mit einem hinreißenden Konzert (bei dem Nathalie Stutzmann nicht nur dirigierte, sondern virtuos auch einen Altpart übernahm) unter Beweis stellte, war das nur der Auftakt für eine ganze Parade von erstklassigen Countertenören, die sich in einer Dichte wie noch nie zu diesen Festspielen in Halle eingefunden haben. Allein bei den Opernproduktionen machen mehr als ein halbes Dutzend mit. Zur bejubelten Sensation wurde freilich der Argentinier Franco Fagioli, der seine Arien für Cafarelli (einem der exzentrischesten Kastratenlegenden) wie ein Feuerwerk der Virtuosität abfackelte. Das richtige Feuerwerk gibt's dann traditionsgemäß am Ende dieses exzellenten Festspieljahrgangs.

Die Händelfestspiele dauern bis zum 14. Juni. [www.haendelfestspiele-halle.de](http://www.haendelfestspiele-halle.de)